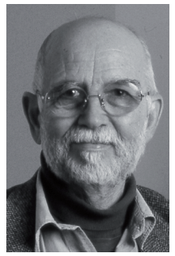


Martin Krampen

Aus einem Interview mit Studenten der HfG Schwäbisch Gmünd

hfg ulm 1955 - 1958

Prof. Dr. Martin Krampen
geb. 09.03.1928
Am Hochsträß 18.2
89081 Ulm

Telefon 0731-38 26 65
martin.krampen@bn-ulm.de

Wie kamen Sie an die HfG?
In den 50er Jahren lebte ich in Italien, dort zog ich einen Galeriebetrieb mit meiner damaligen Frau, Paola Mazzetti, auf. Wir hatten uns die Aufgabe gestellt, moderne Malerei auszustellen und hatten schon eine Ausstellung mit Arbeiten von Bob Rauschenberg und Cy Twombly gemacht und eine Menge italienische abstrakte Maler ausgestellt. Mit Max Bill fing ich einen Briefwechsel an, um eine Ausstellung von ihm nach Florenz zu holen; er schrieb mir eines Tages, dass er von der Ausstellung Abstand nehmen würde, weil er eine neue Schule mitbegründen wolle. Dort sollte keine Kunst mehr, sondern lauter nützliche Dinge gemacht werden, welche die Menschen im Alltag gebrauchen können. Als ich das las, wusste ich sofort, an diese Schule will ich!

Sie waren einer der ersten Studenten der Abteilung Visuelle Kommunikation. Wie hat das angefangen?
Ich kam im September 1953 in Ulm an, als der Grundkurs mit Peterhans schon begonnen hatte. Aicher hat mich damals bis zum Ende des Kurses Peterhans als Praktikanten in seinem Atelier aufgenommen. Dort arbeitete ich an kartografischen Darstellungen (ich glaube es handelte sich um das Blautal), an einem Etikett für Bierflaschen (Münster Brauerei) und an Vorbereitungen für die 1100 Jahr-Feier der Stadt Ulm, u.a. einem Plakat für eine Bürgerspende.

Der Grundkurs bei Albers war für mich besonders interessant, weil ich und Paola Mazzetti von Albers die Erlaubnis bekamen, mit unserer 16 mm Paillard Filmaufnahmen im Unterricht zu drehen. Als Albers am Ende des Semesters im Januar 1954 in die USA zurückkehrte, hatten wir bereits eine Menge von Filmmaterial fertig. Albers sollte dann mit Zwischentiteln in seiner eigenen Handschrift die gefilmten Szenen verbinden. Diese Lösung wollte er aber nicht mehr akzeptieren, weil er sich inzwischen für einen didaktischen Film über seine Lehrmethoden entschlossen hatte. So schickte er Paola und mir mit Datum vom 28. Mai 1954 einen Brief, in dem er uns diese Änderung mitteilte und ein vollständiges Filmskript beifügte, das seiner Anschauung entsprach. Damals konnte ich wegen des Studiums zeitlich den Film nicht noch einmal von vorne anfangen. Das fertige Filmmaterial habe ich, wenn ich mich richtig erinnere, an die Verwaltung (Stiftung) der HfG abgegeben. Es ist seitdem verschollen. Erst 2006, ein gutes halbes Jahrhundert später, übergab mir Jessica Csoma von der Josef and Anni Albers Foundation, Bethany CT, Kopien des Filmskripts und meines Briefwechsels mit Albers. Das Filmskript regte mich sofort an, die 1954 verlassene Arbeit wieder aufzunehmen und, mit den studentischen Ergebnissen des Grundkurses aus jener Zeit dokumentiert, im Sinne von Albers zu Ende zu führen. 2009 ist der didaktische Film „beobachten und formulieren" in Deutsch und Englisch erschienen (Edition ZKM, HatjeCantz).

Nach dem Ende des Grundkurses bei Albers, Nonné-Schmidt und Zeischegg wurde beurteilt, welche Studenten in welche Abteilungen aufgenommen werden sollten. In meinem Falle musste ich eine spezielle Aufgabe, die Max Bill stellte, lösen: Den Verlauf in fünf optisch gleichen Graustufen zwischen Schwarz und Weiss als Schraffur in Quadraten von 3 x 3 cm mit der Reissfeder zeichnen und dann diese Graustufen in einer freien Komposition in einem Quadrat von 7 x 7 Einheiten verteilen. Ich habe diese „Strafarbeit" offenbar zu Bills Zufriedenheit gelöst und wurde so in die Abteilung, die damals noch „Visuelle Gestaltung" hiess, aufgenommen.

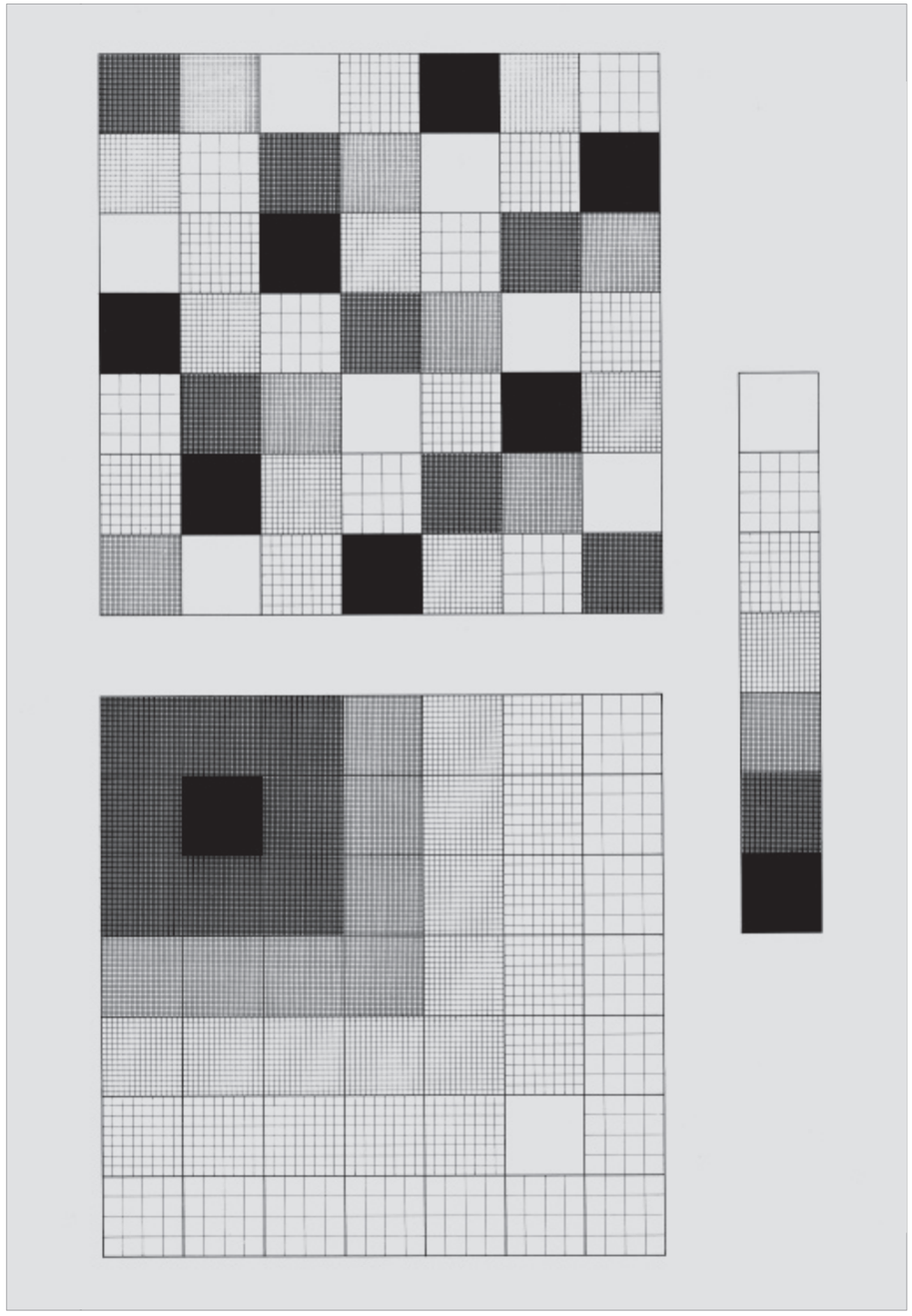
Wie ging es dann weiter?
Ich war sehr lernbegierig und daher sehr frustriert, als unsere erste Aufgabe darin bestand, die Wände im HfG-Gebäude weiss zu streichen. Als ich mich bei Aicher beschwerte sagte er: „Wenn Ihnen das nicht passt, können Sie gehen." Ich blieb einen Tag weg und kam dann zum Wändestreichen zurück.

Was für Aufgaben wurden später gestellt?
Eigentlich ist die Abteilung Visuelle Gestaltung aus dem Atelier Aicher hervorgegangen, in dem auch einige der ersten Studenten als Praktikanten gearbeitet hatten. Entsprechend entwickelten sich die Aufgabenstellungen an konkreten Aufträgen aus Öffentlichkeit und Industrie. Ich habe z.B., natürlich immer unter Aufsicht von Otl Aicher, Schaufenster bei der Stadtbücherei und dem Museum gestaltet, an der Grafik des Ausstellungspavillons der Stadt Ulm für die Landesausstellung Baden-Württemberg mitgearbeitet, eine fotografische Anzeigenserie für eine pharmazeutische Firma (Luitpold Werk in München) entworfen, an einer Skala für den damals entstehenden „Schneewittchensarg" gearbeitet, Plakate für die Ulmer Volkshochschule entworfen, das Programm des Filmstudios der Ulmer Volkshochschule mit Signet, Plakaten und Filmbesprechungen im Monatsspiegel der vh organisiert, das Plakat für die Ausstellung „spiel gut" gezeichnet usw.

Der Höhepunkt war der Entwurf eines Layoutschemas für die Architekturzeitschrift „Bauwelt". Otl Aicher vertraute mir seinerzeit die Präsentation des Entwurfes bei dem damaligen Herausgeber Ulrich Conrads an, und ich durfte dazu mit dem Flugzeug nach Berlin fliegen. Ich will noch dazu sagen, dass wir Studenten damals immer anteilmässig für die Arbeit an konkreten Aufträgen bezahlt wurden – nicht viel, aber immerhin so viel, dass ich die Finanzierung meines Studiums damit ergänzen konnte.

Am Ende des dritten Studienjahres hatte ich unter der Anleitung von Aicher so ziemlich alles mitgemacht, was ein Grafiker können sollte. Ich begann bereits selbst ein paar kleinere Aufträge (z.B. Signet und Schaufenstergestaltung für ein Fotogeschäft in der Stadt) zu übernehmen. Ich habe auch in eigener Regie eine „Wanderausstellung" mit Fotografien der Arbeiten von Konrad Wachsmann entworfen und realisiert. Die ging dann auch nach Berlin und an andere Orte.

Studienarbeit 1955



Das war ja eine hervorragende Einzelausbildung. Wurden denn nie für die ganze Abteilung gemeinsame Aufgaben gestellt?
Ja, später als Vordemberge-Gildewart sich auch um den Unterricht bemühte, gab es ein paar Wettbewerbe, an denen alle teilnahmen. Wir waren allerdings noch nicht viele Studenten. Einmal machten wir Plakate zum Thema „Tag der Inneren Mission" und danach kam Vordemberge mit einem eigenen Auftrag – eine Schachtel für Bestecke sollte entworfen werden.

Für meine Diplomarbeit hatte ich mir unter dem Eindruck des 1956 bereits wichtigen Unterrichtes in Semiotik als Thema die Entstehung eines praktischen visuellen Codes ausgesucht – es ging um die „Geschichte der Strassenverkehrszeichen". Ich erinnere mich, wie ich dazu nach Genf gereist bin, wo ich bei den Eltern meines Mitstudenten Claude Schnaidt wohnen konnte und täglich in den Archiven des Völkerbundes, die bei der UNO aufgehoben wurden, die Entwicklung des visuellen Systems der Strassenverkehrszeichen in den 20er Jahren studieren konnte.

Nach Beendigung meines Studiums mit dem Diplom der HfG konnte ich sofort eine Stelle mit der Aufgabe antreten,das Erscheinungsbild des grossen traditionsreichen Verlages Sansoni in Florenz neu zu gestalten. 1958 trat ich mit einem Fulbright-Stipendium an der Michigan State University ein Studium der Kommunikations-Wissenschaften an, das ich 1964 mit einer Promotion zum Ph.D. (Doktor der Philosophie) beendete. Nach mehreren Lehraufträgen in Sommersemestern kehrte ich 1967, ein Jahr vor Schliessung der Schule, ganz als Dozent an die HfG zurück.